



SÜDGEORGIEN

IM REICH DER KÖNIGSPINGUINE

Text und Fotos von Katharina Kreissig

Die im Süden des Atlantiks gelegene Insel **Südgeorgien** (53°56'-54°55'S, 34°45'-38°15'W) ist bekannt für ihren außerordentlichen Tierreichtum, in erster Linie für die imposanten Kolonien der farbenprächtigen **Königspinguine**. Die zweitgrößte Pinguinart findet sich zu Tausenden an ihren angestammten Brutplätzen zur Balz und Paarung ein und zwischen den erwachsenen Pinguinen sind die dunkelbraunen Küken zu sehen.

Auch die attraktiven **Goldschopfpinguine**, der riesige **Wanderalbatros** und der elegante **Rußalbatros** brüten hier zusammen mit einer Vielzahl weiterer Meeresvögel. Zahlreiche **Seebären und Seeelefanten** bevölkern im Südsommer die Küsten. Von den Walfängern als Jagdwild eingeführt wurden Rentiere, sie wurden jedoch im Jahr 2013 von der Insel entfernt.

Genau genommen ist Südgeorgien der Name der Hauptinsel und zugleich größten Insel als auch eine ganzen Reihe von kleineren Inseln und Inselchen. Dazu gehören Cooper Island, Bird Island, Annenkov Island und die Gruppen der Pickersgill-Inseln, Welcome-Inseln, Willis-Inseln und schließlich die Shag Rocks und Clerke Rocks.

Zusammen mit den Südlichen Sandwichinseln bilden sie das britische Überseegebiet „Südgeorgien und die Südlichen Sandwichinseln“. Sie werden gleichzeitig von Argentinien beansprucht und waren während des Falklandkriegs im Jahr 1982 einige Wochen vom argentinischen Militär besetzt.

Südgeorgien ist nicht durch den Antarktisvertrag geschützt, weil es nördlich des 60. Breitengrades liegt. Durch seine Position südlich der antarktischen Konvergenz ist es aber biologisch gesehen Teil der Antarktis.

Die Hauptinsel Südgeorgien hat eine Länge von etwa 170 km und eine Breite von 30 km. Sie gehört zu einer Verlängerung der Anden, die sich in einem geschwungenen Bogen unter Wasser am Meeresboden fortsetzen und an dieser Stelle über den Meeresspiegel hinausragen.

Die Insel ist sehr gebirgig und über 160 Gletscher winden sich durch die Täler. Der höchste Gipfel ist der Mount Paget mit 2935 m, weitere 12 Berge sind mehr als 2000 m hoch. Die Südwestküste ist dem Wind zugewandt und sehr unwirtlich, weswegen sich die früheren Siedlungen der Walfänger (und die Anlandestellen von Expeditionsschiffen) auf der windgeschützteren Nordostküste befinden.



Regenbogen über einer Königspinguinkolonie



Der Penguinriver - Pinguinfluss - in der Cumberland Bay

Der genaue Zeitpunkt der Entdeckung Südgeorgiens ist nicht exakt festzumachen, möglicherweise wurde die Insel schon im frühen 16. Jahrhundert gesichtet. Ein Malheur führte zu der ersten dokumentierten Sichtung: Bei der Umrundung von Kap Hoorn trieb ein Sturm das Schiff des britischen Händlers Antoine de la Roché weit ab von seinem Kurs. Er fand Schutz in der Bucht einer großen Insel, möglicherweise im heutigen Drygalski Fjord. Der wenig englisch anmutende Nachname des unfreiwilligen Entdeckers erklärt sich durch seine Abstammung, la Rochés Vater war Hugenotte.

Kapitän James Cook war die Entdeckung la Rochés bekannt, er erwähnt sie in seinen Aufzeichnungen. Cook war es, der während seiner zweiten Weltreise 1775 die ersten Anlandungen vornahm und das Land nach König Georg III. benannte. Für ihn war die Insel eine Enttäuschung, denn seine Hoffnung auf die Entdeckung des unbekannten Kontinents im Süden – Terra Australis Incognita - zerschlug sich durch das Abfahren der Küstenlinie.

Die Stelle, an der klar wurde, dass man eine Insel umrundet hatte, heißt bis heute „Kap der Enttäuschung“ (Cape Disappointment) und die Entdeckung des antarktischen Kontinents war Cook auch im späteren Verlauf seines Lebens nicht vergönnt. So wird verständlich, dass Cooks Aufzeichnungen ein deutliches Zeugnis dafür sind, wie wenig Positives er diesem Eiland abgewinnen konnte.



Portrait eines Wanderalbatrosses



Balztanz der Wanderalbatrosse: Links das Weibchen, rechts das Männchen

Besonders im englischen Sprachraum ist die Insel Südgeorgien untrennbar mit einem in jüngerer Zeit auch in Deutschland populär gewordenen britischen Polarfahrer verbunden: Sir Ernest Shackleton. Es war die King Haakon Bucht auf Südgeorgien, in der Shackleton nach seiner abenteuerlichen Fahrt über das Südpolarmeer mit dem kleinen Holzboot „James Caird“ anlandete. Unglücklicherweise war diese Stelle an der unwirtlichen Südwestküste damals wie heute unbesiedelt. Nach einer strapaziösen Überquerung der Gebirgskette erreichte er die Walfangstation Stromness und konnte nach mehreren Versuchen seine auf Elephant Island verbliebene Mannschaft retten. Während seiner letzten Antarktisexpedition starb Shackleton an Bord seines Schiffes in Grytviken und wurde dort auf einem kleinen Friedhof begraben.

Die Berichte der frühen Entdecker über die große Anzahl von Robben führte rasch zur Ausrichtung kommerzieller Expeditionen. Zuerst kamen die Robbenjäger und beuteten die Bestände schonungslos aus. Weit über 1 Million Seebären wurden bis 1825 allein auf Südgeorgien wegen ihres Pelzes getötet.

Ein knappes Jahrhundert später waren es die Wale, die bis zum Rand der Ausrottung gejagt wurden, bis schließlich 1965 die letzte Walfangstation aufgegeben werden musste. Und dies nicht etwa aus Einsicht, sondern weil es wegen der geringen Fangzahlen wirtschaftlich keinen Sinn mehr ergab.



Seebären am Strand: Die Bestände konnten sich von der Robbenjagd erholen



Die historische Walfangstation Grytviken im Jahr 2003

Es ist übrigens nicht so, dass die Auswirkungen dieses Raubbaus zur damaligen Zeit nicht absehbar gewesen wären. Zeitgenossen wie Jules Verne mahnten in ihren Büchern vor dem Zusammenbruch der Populationen. Leider verhält sich der moderne Mensch ebenso uneinsichtig wie seine Vorfahren. Heute sind es die Fischbestände der südlichen Meere, um deren rücksichtslose Ausbeutung sich nicht nur Experten große Sorgen machen. Davon betroffen sind leider auch viele andere Tiere wie zum Beispiel die Albatrosse, die in den Netzen und Langleinen der Fischerei verenden.

An vielen Stellen auf Südgeorgien trifft der Besucher auf die stummen Zeugen aus den Zeiten des Walfangs. Walknochen liegen am Strand, es finden sich hier und da Ausrüstungsgegenstände wie alte Kessel oder Beiboote und sogar Schiffswracks. Auch Reste der Walfangstationen haben sich bis heute erhalten. Der Zahn der Zeit ist an den Gebäuden nicht spurlos vorüber gegangen. Sie sind oft verrottet und unter der Last der Witterung zusammengefallen. Die Häuser, die noch stehen, sind nicht selten einsturzgefährdet. Aus Sicherheitsgründen dürfen sie deshalb nicht betreten werden. Außerdem wurde in bestimmten Einrichtungen Asbest verwendet und allerlei Unrat wie rostige Nägel oder scharfe Metallkanten sind eine nicht zu unterschätzende Verletzungsgefahr.



Die kleine Kirche in Grytviken wurde aufwändig restauriert.



Gar nicht so leicht zu finden: Ein Rußalbatros auf seinem Nest

Zwar werden die historischen Überbleibsel seit einigen Jahren aufgeräumt und gefährliche Materialien so gut es geht entfernt, aber dies ist angesichts der harten Witterungsbedingungen und der Abgelegenheit Südgeorgiens ein mühseliger und langsamer Prozess. Bitte beachten Sie deshalb unbedingt die Hinweise Ihrer Lektoren!

Wir planen für Sie eine Anlandung in Grytviken (zu deutsch „Topfbucht“ oder „Topfhafen“, benannt nach den dort gefundenen Kesseln). Dort können Sie restaurierte Bereiche einer historischen Station besichtigen. Darunter ist auch ein Gebäude, das heute ein Museum beherbergt und Sie mit vielen Exponaten und Dokumenten in die Zeit der Walfänger versetzt. Auch über die Fauna und Flora Südgeorgiens gibt es viel zu entdecken. Das South Georgia Whaling Museum befindet sich im ehemaligen Haus des Verwalters und ist zusammen mit der kleinen weißen Kirche der Walfänger (Baujahr 1913) wirklich sehenswert.

Dazu gibt es einen Museumsladen, in dem Sie Andenken erwerben können - Geld einstecken nicht vergessen! Wie immer auf dieser besonderen Reise gilt auch auf Südgeorgien, dass Wechselgeld knapp ist und passendes Zahlen die Wartezeit für Ihre Mitreisenden verkürzt. Dankeschön!



Grab von Sir Ernest Shackleton auf dem Friedhof von Grytviken



Seebärenbabys haben ein pechschwarzes Fell.



Küken eines Riesensturmvogels im Nest umgeben von Tussockgras